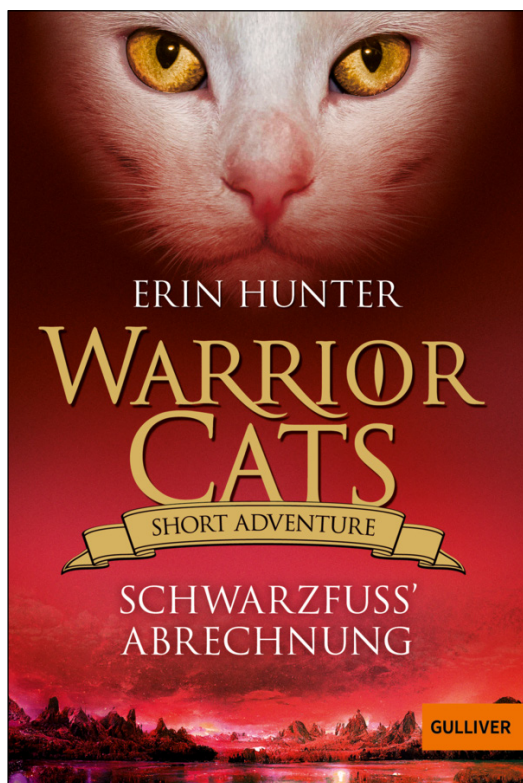




Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats – Short Adventure –
Schwarzfuß' Abrechnung, ISBN 978-3-407-81350-3
© 2024 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81350-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81350-3)

1. KAPITEL

»GEISSEL! GEISSEL IST TOT!«

Als er das Rufen hinter sich hörte, schlug Schwarzfuß gerade seine Zähne in das verfilzte Fell der getigerten BlutClan-Kätzin, gegen die er kämpfte. Seine Gegnerin hatte nichts davon mitbekommen, sie knurrte und wehrte sich weiter mit aller Kraft. Sie riss mit ihren spitzen Krallen an seinen Flanken, doch er ignorierte den Schmerz und verbiss sich fester in ihre Kehle. *Kann das wirklich wahr sein?*

»Geißel ist tot!«, schrie eine weitere BlutClan-Katze.

Diesmal hörte es die getigerte Kätzin auch. Überall um sie herum heulten Katzen auf, und sie wich so jäh von ihm, dass Schwarzfuß den Halt verlor und sie freikam. Beide drehten sich um und erblickten Geißels leblos hingestreckten, blutüberströmten Körper. *Es ist also wirklich wahr.* Einen kurzen Moment lang starrten die getigerte Kätzin und Schwarzfuß sich an. Dann riss sie plötzlich die Augen auf und rannte davon. Fauchend setzte Schwarzfuß ihr nach.

Alle BlutClan-Katzen flohen jetzt. Ihres Anführers beraubt, gaben sie den Angriff auf das Territorium der Clans auf. Panisch rannten sie aus dem Baumgeviert, dicht gefolgt von den Clan-Katzen. Schwarzfuß stürmte hinterher. Riesenstern war dicht neben ihm und fauchte den jetzt fliehenden Angreifern

hinterher, an seiner Seite seine Clan-Gefährtin Morgenblüte mit wild gebleckten Zähnen. Katzen aller vier Clans beteiligten sich an der Verfolgungsjagd, angetrieben von einer freudigen Rachgier.

Sobald sie das Ende der Clan-Territorien erreicht hatten, schlug Schwarzfuß ein letztes Mal mit den Krallen nach den Hinterläufen der getigerten Kätzin, bevor sie jaulend im Wald verschwand. Zusammen mit den übrigen BlutClan-Eindringlingen rannte sie zurück zu dem Zweibeinerort, von dem sie gekommen waren. Schwarzfuß war sich sicher, dass sie nicht zurückkehren würden. Ohne ihren kleinen, blutrünstigen Anführer Geißel, der das ganze Clan-Territorium für sich erobern wollte, waren sie nichts weiter als eine Bande von Streunern.

Aber was wird aus dem SchattenClan ohne Tigerstern? Schwarzfuß' eigener Anführer war von Geißel getötet worden, nachdem er versucht hatte, sich mit dem BlutClan-Anführer zu verbünden. Er wollte Geißel auf seine Seite holen, damit dieser ihn im Kampf gegen feindlich gesinnte Clan-Katzen unterstützte.

Tigersterns Ziel war es gewesen, der Anführer von allen Katzen im Wald zu werden. Er hatte jeden Pfotenschritt des TigerClans – zusammengeführt aus dem SchattenClan und dem FlussClan – genau geplant. *Was sollen wir nur ohne ihn tun?* Bei diesem schrecklichen Gedanken sträubte sich Schwarzfuß' Fell, und er schüttelte sich, um ihn sofort wieder loszuwerden. Dabei spürte er warmes Blut durch sein Fell sickern; es rann aus einer Reihe schmerzhafter Kratzer an seiner Schulter.

Wir, der SchattenClan, werden tun, was wir immer tun, sagte er zu sich. *Wir werden überleben.*

Auf dem Weg zurück zum Baumgeviert bemerkte er, dass die Katzen sich in kleineren Clan-Gruppen um ihre Heilerkatzen oder ihre Anführer scharten. Mehrere Katzenkörper, Krieger und Streuner, übersäten den Boden, und Schwarzfuß' Fell sträubte sich, als er an Dunkelstreifs Leichnam vorbeilief, der im Dreck lag. Das Maul des dunkelgrau getigerten Katers war selbst im Tod zu einem Fauchen verzogen. Dunkelstreif hatte den DonnerClan verlassen, um sich gemeinsam mit Tigerstern dem SchattenClan anzuschließen. Doch nach Tigersterns Tod hatte er sich gegen alle Clans gewandt und auf der Seite der Streuner gekämpft.

Verräter. Es gab nichts Schlimmeres als eine Katze, die ihren Clan aufgab, und Dunkelstreif hatte das gleich zweimal getan. Schwarzfuß knurrte die tote Katze an, bevor er weiterlief. Vorerst würden sie Dunkelstreif hier liegen lassen – der SchattenClan war ihm ganz sicher nicht die Totenwache eines Kriegers schuldig.

Ohne sich noch einmal umzudrehen, überquerte er die Lichtung und tappte zu Triefnase, der Heilerkatze des SchattenClans. Mehrere Clan-Gefährten umringten ihn.

»Wenn du den Kratzer sauber hältst, sollte nicht einmal eine Narbe zurückbleiben«, sagte der kleine, grau-weiße Kater zu Eichenfell, der eine blutige Wunde an der Brust hatte. »Komm morgen früh zu meinem Bau, dann trage ich noch mehr Ringelblume auf.«

Der Krieger neigte dankend den Kopf. »Danke, Triefnase.«

Schwarzfuß musterte die versammelten SchattenClan-Krieger. Kleinwolke, Triefnases Schüler, leckte eine klaffende Wunde an Mohnblütes Flanke sauber. An Rostfells Hinterläufen prangten mehrere Kratzer, die aber nicht mehr bluteten.

Schlimmere Verletzungen konnte er nicht entdecken. *Dem SternenClan sei Dank.*

»Geht es allen Katzen gut?«, fragte er sicherheitshalber.

»Wir haben Glück gehabt«, miaute Eschenpfote und ließ den Blick über die leblosen Körper streifen, die im Gras lagen.

»Wir haben gut gekämpft«, korrigierte ihn Rostfell stolz. Schwarzfuß schnurrte zustimmend.

Bernsteinpote, Eichenfells Schülerin, kauerte neben ihrem Wurfgefährten Brombeerpfote. Die beiden hatten die Köpfe zusammengesteckt und unterhielten sich. Bei dem Anblick verengten sich Schwarzfuß' Augen zu Schlitzeln. *Sollte ich Brombeerpfote fortjagen?* Beide waren Tigersterns Junge, doch der junge Kater lebte als Schüler beim DonnerClan, während Bernsteinpote sich entschlossen hatte, ihrem Vater in den SchattenClan zu folgen, nachdem die Wichtigtuer im DonnerClan ihre Loyalität infrage gestellt hatten. Nach Tigersterns Tod war es besonders wichtig, dass der SchattenClan Stärke und Zusammenhalt bewies.

Aber heute hatten beide Clans Seite an Seite gekämpft und Brombeerpfote und Bernsteinpote waren immerhin Tigersterns Junge. Schwarzfuß wollte sie nicht daran hindern, gemeinsam zu trauern. Außerdem wollte er Bernsteinpote keinen Grund geben, ihre Loyalität zum SchattenClan noch einmal zu überdenken. Nun, da Tigerstern tot war, musste er anfangen, wie ein Anführer zu denken. *Wenn der SternenClan zustimmt ... werde ich den SchattenClan anführen.*

Dieser Gedanke löste jedoch kein Gefühl der Macht in ihm aus, sondern Zweifel. *Bin ich überhaupt als Anführer geeignet?* Die Verantwortung für den SchattenClan lastete plötzlich schwer auf seinen Schultern. Von nun an würde er sämtliche

Entscheidungen für seinen Clan allein treffen müssen. *Bisher gab es immer eine Katze, die mir den Weg gezeigt hat.* Und plötzlich vermisste er Tigerstern schmerzlich. Der getigerte Kater hatte stets gewusst, was zu tun war.

Da bemerkte er, wie sich ein paar Pfotenschritte entfernt etwas bewegte. Er sah auf und stellte fest, dass Leopardensterne und ihre FlussClan-Katzen die Lichtung verließen.

Die goldgefleckte Kätzin blickte stur geradeaus. Mit stolz erhobenem Kopf führte sie ihren Clan davon, ohne Schwarzfuß auch nur eines Blickes zu würdigen.

Ich weiß genau, was sie vorhat. Verärgert zuckte Schwarzfuß mit dem Schwanz. Leopardensterne hatte sich entschieden, Tigerstern zu folgen, und sich freiwillig mit ihrem FlussClan dem SchattenClan angeschlossen, in der Hoffnung, der daraus geborene TigerClan würde sie stärker machen. Sie hatte Tigersterns Befehlen gehorcht, weil sie glaubte, beide Clans könnten zusammen die anderen Clans unterwerfen und über das gesamte Territorium herrschen.

Doch nun war Tigerstern tot, unter Geißels Krallen gefallen, und sofort wandten sie und ihre Krieger sich vom SchattenClan ab. Falls die anderen Clans sich für Tigersterns Taten rächen wollten, wäre es ihr sicher am liebsten, wenn keiner sich daran erinnerte, dass der FlussClan mit ihm verbündet gewesen war – dass sie zusammen mit Schwarzfuß eine Zeitlang stolz an seiner Seite gestanden hatte.

Hinter ihm ertönte ein leises Fauchen. Als Schwarzfuß sich umdrehte, sah er, dass Rostfell der FlussClan-Anführerin verächtlich hinterherblickte. »Fuchsherz!«, zischte die rostrote Kriegerin und Schwarzfuß nickte zustimmend.

»Tigerstern hätte ihr niemals trauen dürfen«, knurrte er.

Ein großer, feuerroter Kater humpelte langsam auf sie zu und Schwarzfuß erstarrte. *Was will Feuerstern von uns?*

»Feuerstern«, miaute er zur Begrüßung. »Nun haben wir die Schlacht doch gewonnen.« Sein Pelz kribbelte unangenehm. Diese Katze war lange ein Dorn in Tigersterns Pfote gewesen. Feuerstern war als Hauskätzchen geboren worden, bevor er sich dem DonnerClan anschloss. Doch er war im Clan immer weiter aufgestiegen, bis er schließlich Tigerstern vertrieben und ihn als Zweiten Anführer ersetzt hatte.

»Ja, das haben wir«, stimmte Feuerstern zu. »Was hast du jetzt vor, Schwarzfuß?«

Schwarzfuß' Augen wurden schmal. War das nicht offensichtlich? *Zweifelt Feuerstern etwa daran, dass ich ein guter Anführer wäre?* Er hatte sich bisher nie vorgestellt, wie es wäre, den SchattenClan anzuführen. Aber es war sein gutes Recht. »Ich werde den Clan nach Hause bringen und mich für die Reise zu den Hochfelsen vorbereiten. Ich bin jetzt ihr Anführer. Es wird eine Weile dauern, bis sich die Clans erholt haben, aber das Leben im Wald wird weitergehen wie gewohnt.«

»Dann sehen wir uns bei der nächsten Versammlung.«

Es ärgerte Schwarzfuß, dass ihn bei diesen Worten unwillkürlich Erleichterung durchströmte. Was kümmerte ihn Feuersterns Meinung? Aber es würde deutlich einfacher sein, wenn der DonnerClan und der WindClan ihn akzeptierten. Riesenstern, der Anführer des WindClans, würde sicherlich Feuersterns Beispiel folgen. Und Leopardenstern würde bestimmt nicht versuchen, sich mit ihm anzulegen – sie musste erst warten, bis Gras über die Sache mit dem TigerClan gewachsen war, und konnte es sich nicht leisten, gleich wieder Ärger zu machen.

Feuersterns Blick musterte ihn ernst. »Es wäre gut, wenn du aus den Fehlern deiner Vorgänger lernst«, bemerkte er kühl. »Ich habe genau gesehen, was du Steinfell auf dem Knochenberg angetan hast.«

Schwarzfuß' Erleichterung verwandelte sich in glühend heiße Scham.

Ich war ein loyaler Krieger und habe nur die Befehle meines Anführers befolgt, beruhigte er sich selbst. *Das ist nun einmal die Aufgabe eines guten Zweiten Anführers.*

Aber der Stein in seiner Brust wollte nicht weichen.

Feuerstern schnippte mit dem Schwanz. Sofort stand Brombeerpfote auf, drückte kurz seine Schnauze ins Fell seiner Schwester und tappte zu seinem Anführer. Bernsteinpfote sah ihm sehnsüchtig hinterher, dann wandte sie sich zu Schwarzfuß und wartete auf seine Anweisungen. Erleichterung durchströmte ihn. *Gut, dass ich die beiden nicht voneinander getrennt habe. Sie ist immer noch eine von uns.*

Schwarzfuß nickte seinen Katzen zu, die auf die Pfoten kamen und sich um ihn versammelten. »Kommt«, miaute er. Sie folgten ihm von der Lichtung, mit Triefnase als Schlusslicht.

Am nächsten Morgen schob sich Schwarzfuß gähmend und fröstelnd aus dem Kriegerbau. Die Sonne schien blass an einem wolkenverhangenen Himmel und die Luft war kühl. Er warf einen Blick zum Anführerbau unter der großen Eiche und spürte, wie sich etwas in seiner Brust regte. Er hatte vergangene Nacht nicht dort schlafen wollen – es schien ihm nicht richtig zu sein ... *Ab morgen wird das mein Zuhause sein.* Doch die Vorstellung fiel ihm immer noch schwer.

Triefnase wartete auf der Lichtung. »Fertig?«, fragte die

Heilerkatze. »Du hast verschlafen und bei dem Wind werden wir vermutlich nur langsam vorankommen. Wir sollten uns sofort auf den Weg zu den Hochfelsen machen.«

»Dann lass uns gehen.« Schwarzfuß warf einen sehnsüchtigen Blick auf den Frischbeutehaufen. Bis er seine Reise zu den Hochfelsen abgeschlossen hatte, durfte er sich ihm nicht nähern. Er war zwar hungrig, aber gleichzeitig auch viel zu aufgeregt, um auch nur ans Fressen zu denken. Die Vorstellung, sich mit dem SternenClan die Zunge zu geben, machte ihn nervös, aber das würde er vor Triefnase niemals zugeben. Er wusste, dass er ein vorbildlicher Zweiter Anführer gewesen war ... aber vielleicht nicht immer eine perfekte Katze. *Wird der SternenClan mich als würdigen Anführer akzeptieren?* Er wollte fest daran glauben. Und doch jagte ihm der Gedanke an seine Zeremonie eiskalte Klauen der Panik durch sein Fell.

Triefnase musterte ihn streng. »Bist du bereit?«

Schwarzfuß war nicht sicher, was die Heilerkatze damit meinte. *Ob ich bereit bin, mich auf den Weg zu machen? Oder ob ich bereit bin, Anführer des SchattenClans zu werden?* »Aber natürlich«, erwiderte er kurz angebunden und blickte Triefnase ebenso durchdringend an.

Triefnase wandte sich ab. »Dann lass uns gehen.« Bevor Schwarzfuß etwas sagen konnte, ging er davon. Schwarzfuß glättete sein Fell wieder und folgte ihm.

Am Eingang zum Lager stand Rostfell Wache. Sie wirkte erschöpft, aber ihre Augen blickten wachsam umher. Höflich neigte sie vor den beiden Katern den Kopf. »Viel Glück bei deiner Reise.«

Schwarzfuß blinzelte ihr liebevoll zu. Letzte Nacht hatte er lange auf den Schlaf gewartet und da war ihm ein Gedanke

durch den Kopf gegangen. *Als Anführer werde ich einen starken Zweiten Anführer brauchen.* Und schließlich war ihm eine bestimmte Katze in den Sinn gekommen. Als er nun Rostfells ehrlichem Blick begegnete, wurde ihm klar, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Die rostrote Kätzin mochte früher als Streunerin gelebt haben, aber keine Kriegerin war dem SchattenClan so treu ergeben wie sie. »Danke«, sagte er zu ihr. »Ich möchte, dass du die Patrouillen einteilst, während ich weg bin.«

Überrascht sah Rostfell ihn an. »Mach ich.«

»Bitte wache über den Clan, bis ich wiederkomme«, fuhr er fort.

Rostfell stellte die Ohren auf und miaute zögernd: »Heißt das ...?«

»Ja«, schnurrte Schwarzfuß. »Wenn ich vom Mondstein zurückkehre, werde ich dich zur Zweiten Anführerin des SchattenClans ernennen. Ich könnte mir keine geeignetere Katze vorstellen.«

Die Augen der Kätzin leuchteten vor Freude und Schwarzfuß' Fell wurde ganz warm. *Vielleicht werde ich doch ein guter Anführer sein. Meine erste Entscheidung war schon mal die richtige.*

Die Zufriedenheit über seine Entscheidung hielt Schwarzfuß auf seiner Reise zu den Hochfelsen bei Laune, trotz des nagenden Hungers in seinem Magen und der Schmerzen in seiner verletzten Schulter. Triefnase hatte seine Wunden zwar mit Schwarzwurz behandelt und seine Schulter mit Spinnweben verbunden, doch es tat immer noch weh.

Die Sonne stand bereits tief am Horizont und warf lange

Schatten über den Boden, als sie endlich die Hochfelsen erreichten. Die Erde im Schatten der Felsen fühlte sich kalt und feucht unter Schwarzfuß' Pfoten an. Nervös schaute er den steilen Pfad bis zu der klaffenden, dunklen Öffnung im Felsen hinauf, die sie das Ahnentor nannten.

»Bist du bereit?«, fragte Triefnase erneut.

Beim Anblick des Ahnentors wurde ihm die Wirklichkeit der Situation bewusst. Und erneut fragte sich Schwarzfuß, ob in Triefnases Stimme Zweifel mitschwangen. Am liebsten hätte er der Heilerkatze getrotzt und *Natürlich bin ich bereit* gejault, doch stattdessen nickte er nur, denn die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Er konnte vor Triefnase nicht einfach Selbstbewusstsein vortäuschen, wenn seine eigenen Gedanken so voller Zweifel waren. *Wie wird der SternenClan mich empfangen?* Er hatte schon viele Katzen zu den Hochfelsen begleitet, doch nie war er durch das Ahnentor getreten, hatte noch niemals den Mondstein gesehen. Nie hatte er sich getraut, Tigerstern oder Braunstern zu fragen, wie er aussah, denn es hatte sich angefühlt, als würde er damit einen Schritt zu weit gehen. Das war heiliges Wissen, das nur für Anführer und Heilerkatzen bestimmt war. Mit klopfendem Herzen folgte er Triefnase den steinigen Hang hinauf, und als er in die Dunkelheit blickte, zögerte er einen Moment.

»Folge mir.« Triefnase berührte Schwarzfuß' Rücken sanft mit seinem Schwanz. »Es ist an der Zeit herauszufinden, was dich am Mondstein erwartet.«

Nachdem sie eingetreten waren, wurde das schwache Licht des Eingangs rasch von der Dunkelheit verschlungen. Schwarzfuß tappte Triefnase hinterher und achtete ganz genau auf den Geruch der Heilerkatze und auf das leise Ge-

räusch ihrer Pfoten, um sich von ihnen durch die Dunkelheit führen zu lassen.

Der Tunnel neigte sich abwärts, und die Luft wurde dumpf, doch Schwarzfuß atmete sie dankbar ein. Seine Zweifel schrumpften und sein Stolz wuchs. *Es passiert wirklich. Ich werde Anführer des SchattenClans.* Noch trauerten die Katzen um Tigerstern, aber sie waren leidenschaftlich und einander treu ergeben. Wenn er sie klug anführte, könnte Schwarzfuß sie wieder zum stärksten Clan im Wald machen. *Werde ich gut genug sein?*

Wieder fühlte er Zweifel aufsteigen, doch er schob ihn beiseite.

Ich muss es sein.

Die Dunkelheit wurde kälter, je weiter der Tunnel sie hinabführte. Der kühle Stein fühlte sich rau unter Schwarzfuß' Pfoten an und die Wände des Tunnels schienen immer näher zu kommen, bis seine Schnurrhaare daran entlangstreiften.

Schließlich zog ihm der schwache Duft von Beute in die Nase. *Irgendwo im Felsen über uns muss eine Öffnung sein,* dachte Schwarzfuß. Triefnase hielt direkt vor ihm an.

»Wir sind da«, erklärte die Heilerkatze leise. »Jetzt warten wir auf Mondhoch.«

Triefnases Pelz berührte ihn, als er sich hinsetzte, also schlug Schwarzfuß seine Pfoten unter sich und tat es ihm nach.

Während sie warteten, wurde Schwarzfuß' Maul trocken, und sein Herz schlug schneller. *Ich werde ein guter Anführer sein,* redete er sich selbst gut zu. Doch vor seinem inneren Auge sah er die Gesichter von toten Katzen: der junge Dachspfote, der sich so dringend hatte beweisen wollen; Braunstern, dessen Blick von Kälte und Bösartigkeit gebrannt hatte; Tiger-

stern, der vor Wut und Entschlossenheit nur so gestrotzt hatte. Steinfeld, dessen weit aufgerissene Augen voll von Schrecken und Fassungslosigkeit gewesen waren. Schwarzfuß schluckte schwer. Keine dieser Katzen hatte er gerettet.

Aber ich bin meinen Anführern gefolgt. Ich habe das Gesetz der Krieger befolgt. Ich war ein loyaler Zweiter Anführer. Ich habe getan, was von mir erwartet wurde.

Aber er konnte das unbehagliche Kribbeln nicht abschütteln.

Was wird der SternenClan zu allem, was ich getan habe, sagen?

Plötzlich wurde die Höhle von strahlend hellem Licht durchflutet. Schwarzfuß schreckte jäh zurück. Direkt vor ihnen erhob sich ein riesiger Stein, groß genug, um sie beide wie Ameisen zu zerquetschen, und so hoch, dass Schwarzfuß sich klein und unbedeutend fühlte. Der Schein des Steins leuchtete mit aller Macht, die ihm innewohnte, und er glitzerte, als würde er aus Abertausenden einzelnen Kristallsplittern bestehen.

Er hatte sich oft gefragt, wie dieser Ort wohl aussah, aber nichts hätte ihn auf die Realität vorbereiten können.

»Der Mondstein«, miaute Triefnase ehrfürchtig. »Lege dich neben ihn, sodass du ihn mit deiner Schnauze berührst, und deine Zukunft wird dir offenbart werden. Ich werde über dich wachen, während du dir mit dem SternenClan die Zunge gibst.«

Schwarzfuß schlich zögernd auf den Stein zu. In der Hoffnung auf etwas Ermutigung drehte er sich zu Triefnase um, doch der gab ihm lediglich mit einem Kopfnicken zu verstehen, weiterzugehen. Er fragte sich, was Triefnase wohl gerade

dachte. Schwarzfuß ließ sich schließlich neben dem Stein nieder. Das helle Strahlen stach in seinen Augen.

Schwarzfuß atmete tief ein, bevor er sich mit geschlossenen Augen nach vorne lehnte, bis seine Nase den Mondstein berührte.

Eine eisige Kälte durchfuhr ihn. Schmerz zuckte durch seinen Körper und dann wurden seine Beine und sein Schwanz ganz schwer. Er hatte Angst, sich zu bewegen, und war sich sicher, dass er es sowieso nicht konnte. Es fühlte sich an, als würde er sterben. Noch nie zuvor war ihm so kalt gewesen, nicht einmal während der härtesten Blattleere. Er zitterte vor Furcht.

Warum hat Triefnase mich nicht vorgewarnt? Hat der SternenClan beschlossen, mich zu bestrafen?

Zeit verging, doch er fühlte nur Kälte und Schmerz und er hörte nur seinen beharrlichen, schnellen Herzschlag. Er fragte sich, ob er es überleben würde.

Doch dann verschwanden die Kälte und der Schmerz genauso plötzlich, wie sie gekommen waren. Kein einziges Geräusch drang an seine Ohren, nicht einmal Triefnases Atmen. Er öffnete scheu seine Augen.

Die Höhle und der Mondstein waren verschwunden. Ein laues Lüftchen fuhr durch sein Fell. Er legte den Kopf in den Nacken und öffnete den Mund, um die frische Luft tief einzuatmen.

Er befand sich am Baumgeviert, in der Nähe des Großfelsens. Doch das Baumgeviert sah anders aus als noch einen Sonnenaufgang zuvor. Es fehlten jegliche Anzeichen eines Kampfes und die Luft war erfüllt vom Duft beginnender Blattgrüne – Beute, warme Erde und blühende Pflanzen. Über

ihm waren die Eichen saftig und grün und im klaren Himmel funkelte das Silbervlies.

Halt ... das Silbervlies? Schwarzfuß blinzelte und blickte hoch. Gibt es im SternenClan etwa auch Mondhoch? Und wo bleiben die Katzen, die mich begrüßen sollen?

Er stand auf und das Silbervlies trieb langsam näher. Es wurde immer klarer, bis er schließlich erschrocken feststellte, dass es keine einfachen Sterne waren, sondern Katzen. Der SternenClan kam auf ihn zu. Sein Herz schlug schneller und er keuchte vor Angst. Die Augen der Katzen funkelten ihn an, als könnten sie direkt durch seinen Pelz in seine Gedanken und in sein Herz blicken. Sie wussten alles. Sie sahen all seine Zweifel und Ängste. Ein Wimmern wollte ihm entweichen, doch er biss die Zähne zusammen.

Ich werde meine Angst nicht zeigen.

Die Katzen des SternenClans versammelten sich um ihn. Manche von ihnen kannte er, andere nicht. Sie waren so zahlreich, dass er nicht sehen konnte, wo die Menge der Katzen endete; zu allen Seiten erstreckten sie sich wie ein sternenfunkelndes Meer. Dort war Nachtstern, den Schwanz zum Gruß erhoben, und da drüben zuckte Weißkehle, der auf dem Donnerweg gestorben war, freundlich mit den Ohren. Doch viele der anderen Katzen sahen Schwarzfuß mit kalten Augen an.

Aus der Menge erhob sich eine schneeweiße Kätzin und trat auf ihn zu. Schwarzfuß erkannte sie: Salbeibart. Sie war die Heilerkatze des SchattenClans gewesen, als er noch ein Schüler war.

Er neigte den Kopf. »Salbeibart.«

Sie grüßte ihn ernst und in ihrem Fell funkelten lauter kleine Sterne. »Schwarzfuß, ich merke, dass du verunsichert bist. «

»Ich –«, Schwarzfuß zögerte. »Das bin ich. Aber ich bin loyal. Ich würde meinen Clan vor alles andere stellen.«

In der Menge ertönte ein leises Fauchen und er zuckte zusammen. Er versuchte zu erkennen, welche Katze das Geräusch gemacht hatte, sah aber nur funkelnde Augen und sternebesetztes Fell. Alle Katzen wirkten so wütend, es hätte jede von ihnen sein können. Er sank in sich zusammen.

»Der SchattenClan hat sehr gelitten«, erklärte Salbeibart. »Das haben *alle* Clans und der SchattenClan ist schuld daran. Der nächste Anführer des SchattenClans muss stark und ehrenhaft sein, sonst bedeutet es seinen Untergang.«

Schwarzfuß riss die Augen auf. Die Gefahr war doch sicher vorüber? Geißel und Tigerstern waren tot. Die Clans würden wieder in Frieden leben können. In seinem Magen breitete sich ein flaues Gefühl aus – die Clans kämpften zwar nicht gegeneinander, doch sie vertrauten sich auch nicht. Er rief sich in Erinnerung, wie Leopardstern sich von ihm abgewandt hatte und mit welcher kalten Feindseligkeit Feuerstern zu ihm gesprochen hatte.

»Wenn der SchattenClan fällt«, fuhr Salbeibart fort, »fallen auch die anderen Clans, selbst der SternClan. Im Wald muss Gleichgewicht herrschen. Glaubst du, dass du der Aufgabe gewachsen bist? Kannst du der starke, ehrenhafte Anführer sein, den der SchattenClan so dringend braucht?«

Schwarzfuß schluckte schwer. »Ich werde mein Bestes geben«, antwortete er heiser. »Ich würde alles für den SchattenClan tun. Alles, was ich bisher *getan habe*, war nur für den SchattenClan.«

Salbeibart nickte. »Also gut. Die nächsten Momente werden eine Art Prüfung für dich werden. Jede Katze hat ein Ge-

schenk für dich. Jedes dieser Geschenke kann Erinnerungen hervorrufen und nicht alle werden angenehm sein.«

Schwarzfuß' Mund wurde so trocken, dass ihm das Schlucken schwerfiel. Es gab so vieles, an das er sich nicht erinnern wollte. »Ich bin bereit«, sagte er und hoffte, dass es die Wahrheit war.

Salbeibart sah ihm in die Augen. »Wenn es dir zu viel wird, sag uns, dass wir aufhören sollen. Du kannst gehen und dein früheres Leben weiterleben und es wird einen anderen Anführer für den SchattenClan geben. Verstehst du?«

Schwarzfuß erwiderte ihren Blick. Er wollte wissen, ob jede Anführerzeremonie so ablief oder ob sie sich für ihn eine besondere Aufgabe ausgedacht hatten. Er erinnerte sich an Triefnases Worte: *Deine Zukunft wird dir offenbart werden.*

Also lag es an ihm. »Ich verstehe«, sagte er.

Salbeibart zuckte mit dem Ohr. »Gut. Lasst uns anfangen.«

Die schimmernde Masse des SternenClans teilte sich und zwei Katzen traten vor. Schwarzfuß blinzelte. »Holunderblüte«, hauchte er und ihre Blicke trafen sich. *Meine Mutter.* »Du hast mir gefehlt.«

Der Blick aus ihren blauen Augen war warm. »Mein Junges«, schnurrte sie stolz, »der nächste SchattenClan-Anführer.« Doch dann ließ sie ihren Schwanz traurig herabhängen, sah zu der Katze an ihrer Seite und zurück zu Schwarzfuß. »Es gibt da etwas, das du wissen musst«, miaute sie.

Schwarzfuß wandte sich an den weißgefleckten Kater, der neben seiner Mutter stand. »Es ist in Ordnung«, erklärte er. »Ich habe es schon lange gewusst. Hallo, Gewitterflügel.«

Sofort merkte er, wie die Katzen um ihn herum verschwanden und das Lager seiner Jungenzeit ihn umgab ...